

Robert Langhanke (Hg.). 2012. Robert Peters. *Mittelniederdeutsche Studien. Gesammelte Schriften 1974 bis 2003*. Bielefeld: Verlag für Regionalgeschichte. xv, 585 S.

Im Jahre 2009 wurde der Münsteraner Germanist Robert Peters emeritiert. Nach dem Studium in Mainz und Münster war er über 35 Jahre – von 1973 bis 2009 – als wissenschaftlicher Assistent, akademischer Rat und Oberrat an der Niederdeutschen Abteilung des Instituts für Germanistik der Westfälischen Wilhelms-Universität tätig. Drei Jahre nach der Emeritierung – zum Ende des Jahres 2012 – erschienen die „Mittelniederdeutschen Studien“, eine Auswahl seiner wissenschaftlichen Aufsätze. Es war eine gute Idee des Herausgebers Robert Langhanke, diese sprachhistorischen Arbeiten von Peters als Sammelschrift zu veröffentlichen, da sie bisher weit verstreut publiziert waren. Die „Mittelniederdeutschen Studien“ enthalten gewichtige Beiträge zur niederdeutschen Sprachgeschichte, wobei das Mittelniederdeutsche im Vordergrund steht. Die thematische Breite ist ein Charakteristikum des produktiven Münsteraner Germanisten, dessen weitgespannte Kenntnisse über niederdeutsche Literatur, Sprache und Sprachgeschichte in zahlreichen Publikationen zum Ausdruck kommen.

Der Band vereinigt 26 Aufsätze, die im Zeitraum von 1974 bis 2003 entstanden sind. Die „Mittelniederdeutschen Studien“ sollen – so der Herausgeber – „Lehre und Forschung im Bereich des Niederdeutschen durch die gebündelte Bereitstellung wichtiger Arbeiten von Robert Peters unterstützen und den Variablenkatalog in seinen Anwendungskontexten präsentieren“ (S. XII). Der Band umfasst fünf Hauptteile. Im ersten und umfangreichsten Teil (S. 1–146) werden der für die mittelniederdeutsche Variablenlinguistik unentbehrliche mehrteilige Variablenkatalog und dessen Vorstudie vorgestellt. Daran anschließend demonstriert der zweite Teil (S. 147–266) die Anwendung des Katalogs, indem sechs Beiträge zur Schreibsprache bestimmter Ortschaften bzw. wichtiger Texte und Autoren (etwa Bordesholmer Marienklage und Hermann Bote) vorgelegt werden. Der siebte Aufsatz dieses Teils bietet eine Gesamtübersicht zur Varianz einiger Schreibsprachen im niederdeutschen Raum.

Die fünf in Teil 3 enthaltenen Aufsätze behandeln das Mittelniederdeutsche als Sprache der Hanse (S. 267–341). In diesem Abschnitt findet sich auch der für die mittelniederdeutsche Philologie wichtige Beitrag „Die angebliche Geltung der sog. mittelniederdeutschen Schriftsprache in Westfalen. Zur Geschichte eines Mythos“ (S. 323–341), in dem die These, auch in Westfalen habe eine einheitliche mittelniederdeutsche Schriftsprache auf lübischer Grundlage gegolten, vom Verfasser endgültig widerlegt wird. Die Sprachgeschichte Westfalens wird im vierten Teil (S. 343–440) durch fünf Beiträge näher beleuchtet. Im fünften und abschließenden Teil (S. 441–504) steht die Sprachgeschichte des gesamten

niederdeutschen Raumes im Zentrum. Der Schwerpunkt wird jedoch auf die Zeit des mittelniederdeutsch-frühneuhochdeutschen Schreibsprachenwechsels (16.–17. Jahrhundert) gelegt. Ein umfangreiches Literaturverzeichnis (S. 507–577), ein Abbildungsverzeichnis (S. 579) und ein Nachweis der Erstveröffentlichungen (S. 581–585) ergänzen die wissenschaftlichen Beiträge in den fünf Hauptteilen des Bandes.

In dem Sammelband sind einige Felder berücksichtigt, in denen Robert Peters die niederdeutsche Philologie eindeutig bereichert hat. Durch die zeitliche Grenzziehung konnte jedoch nur eine Auswahl seiner umfangreichen wissenschaftlichen Tätigkeit getroffen werden. Nicht aufgenommen wurden die wertvollen Aufsätze zu niederdeutschen Übersetzungen von Luthertexten oder zur mittelniederdeutschen Schreibsprache am Westrand. Die Berücksichtigung weiterer Beiträge bzw. Themen hätte jedoch den Umfang des Bandes „zu sehr gesteigert“ (S. XII). Im Folgenden werden einige Themenfelder herausgegriffen und näher diskutiert:

Als einer der wichtigsten Beiträge zur niederdeutschen Philologie überhaupt ist der von Peters entwickelte und in den Jahren 1987 bis 1990 publizierte „Katalog sprachlicher Merkmale zur variablenlinguistischen Erforschung des Mittelniederdeutschen I–III“ zu nennen, der nach Peters „als Hilfsmittel für die mnd. historische Sprachgeographie wie für die historische Stadtsprachenforschung gedacht“ (S. 39) ist. Dieser dreiteilige Katalog wurde 1995 durch den Aufsatz „Von der Verhochdeutschung des Niederdeutschen“ erweitert. In der Einleitung des Variablenkatalogs definiert Peters die Hauptbegriffe Variable und Variante: „Unter einer Variablen wird ein linguistisches Element verstanden, das mindestens zwei verschiedene Realisationsmöglichkeiten bietet. Die einzelnen Realisationen einer Variablen werden als Varianten bezeichnet“ (S. 39). *Dicke*, *vāke*, *vāken*, *mennichwerve* und *ofte* sind dieser Definition zufolge folglich unterschiedliche mittelniederdeutsche Varianten der Variablen ‚oft‘. Im Katalog werden sämtliche Bereiche der mittelniederdeutschen Sprache – mit Ausnahme der Namen – berücksichtigt, wobei hervorzuheben ist, dass die Zahl der syntaktischen Variablen sehr gering ist, weil die mittelniederdeutsche Syntax unzureichend untersucht ist (vgl. Mähl 2012: 47ff.).

Durch den Variablenkatalog hat Peters einen wesentlichen Beitrag zur mittelniederdeutschen Philologie geliefert, der heute als Standard- und Referenzwerk für variablenlinguistische Untersuchungen gilt. Auch wenn sein Katalog sehr umfangreich ist, muss betont werden, dass die ausgewählten Variablen in erster Linie in den amtlichen Texten vorkommen (S. 39). Diese Vorgehensweise ist insofern legitim, als der Katalog hauptsächlich für Untersuchungen der Textsorten der Amtssprache, etwa Briefe, Urkunden, Rechnungen und Stadtbücher, gebraucht wird. Die Beschränkung auf die amtlichen Quellen führt aber gleichzeitig

dazu, dass die im Variablenkatalog aufgelisteten Varianten nie vollständig sein können, sondern durch neue empirische Untersuchungen erweitert werden müssen. Ein gutes Beispiel dafür sind die in meiner Dissertation mehrfach belegten Varianten *dal(l)ink* bzw. *dalling(e)* der Variablen ‚heute‘ (Mähl 2004: 161–173), die im Katalog nicht aufgelistet sind (vgl. S. 103). Den Anspruch auf Vollständigkeit kann der Katalog folglich nicht erheben, was auch von Peters hervorgehoben wird: „Er soll als Gerüst verstanden und den speziellen Anforderungen, die das jeweilige Problemareal und Textkorpus stellen, angepasst werden“ (S. 40).

Aus der Vorarbeit zum Variablenkatalog, dem Aufsatz „Variation und Tradition. Kleinwörter im Nomenclator latinosaxonicus des Nathan Chytraeus“ (S. 3–37), geht hervor, dass sich Peters schon früh von seinen schwedischen Kollegen, etwa Lars-Erik Ahlsson, Märta Åsdahl Holmberg, Torsten Dahlberg, John Evert Härd und Erik Rooth, inspirieren ließ, durch deren Untersuchungen zur Formenvielfalt bei den mittelniederdeutschen Kleinwörtern er „sein Rüstzeug erhalten“ hat (Peters 2005: 242). Rooth hat bereits 1949 auf bewegliche Formwörter hingewiesen, die „über die Landschaften hinweg in fremde Kanzleien Eingang finden und nicht selten sogar die angestammte Form der Mundart verdrängen“ (Rooth 1949: 164).

Der Variablenkatalog ist sowohl im deutschsprachigen Raum als auch im Ausland zum methodischen Ausgangspunkt zahlreicher Untersuchungen geworden, etwa in Wolfgang Fedders’ Studie „Die Schreibsprache Lemgos“ (1993) und Ulrich Webers Untersuchung „Die mittelniederdeutsche Schreibsprache Osnabrücks“ (2003). Durch diese variablenlinguistischen Untersuchungen konnten alte Thesen, die das Bild der mittelniederdeutschen Sprachgeschichte geprägt haben, revidiert und widerlegt werden. Dies betrifft u. a. die Annahme der sog. Lübecker Norm. Innerhalb der niederdeutschen Philologie wurde lange angenommen, dass sich in Lübeck in der letzten Hälfte des 14. Jahrhunderts eine feste Norm herausgebildet habe, die als hansisch-lübische Schriftsprache bezeichnet wurde (vgl. S. 323–341). Die regionalen Schreibgewohnheiten seien zurückgetreten und die Schreibform der Lübecker Ratskanzlei zum Vorbild geworden. Die Existenz einer hansisch-lübischen Schriftsprache im 14. und 15. Jahrhundert würde – so Peters – bedeuten, dass das Niederdeutsche „im Vergleich zum Niederländischen und Hochdeutschen, die ja noch als regionale Schreibsprachen mit regionalen Vereinheitlichungstendenzen existierten, in der Entwicklung in Richtung auf die modernen Schriftsprachen um eine Epoche fortgeschrittener gewesen wäre“ (S. 331). Neue variablenlinguistische Untersuchungen von Peters und seinen Mitarbeitern zeigen jedoch, dass sich ein fester, innerstädtischer Usus in Lübeck erst Ende des 15. Jahrhunderts etabliert. In der Zeit von 1360 bis 1400 kann von einer innerstädtischen Norm daher nicht die Rede sein (vgl. Fischer & Peters 2004: 419f.).

Die Münsteraner Stadtsprachenuntersuchungen haben ferner, wie Peters mit Recht hervorhebt (S. 339), zu neuen Erkenntnissen über die Schreibsprachverhältnisse im spätmittelalterlichen Westfalen geführt. Die in der Forschung angenommene Existenz einer lübisch geprägten Schreibsprache in Westfalen wurde nie durch umfangreiche empirische Studien bestätigt. Die Untersuchungen u. a. von Fedders, Peters und Weber zeigen vielmehr, dass das 15. Jahrhundert durch westfälische Stadtsprachen „mit einem relativ normierten Schreibusus auf regionaler Grundlage“ (S. 340f.) gekennzeichnet ist. Von der Übernahme einer lübisch geprägten Schriftsprache im westfälischen Raum kann daher nicht die Rede sein (vgl. S. 340f.).

Von großer Bedeutung für die niederdeutsche Philologie sind ferner Peters' Beiträge zur älteren Sprachgeschichte Westfalens. Besondere Aufmerksamkeit verdienen der Aufsatz, der die westfälischen Texte des 13. Jahrhunderts behandelt (S. 383–394), und die informativen Übersichten, die die Hauptzüge der westfälischen Sprachgeschichte 1300–1625 skizzieren (S. 395–440). Der Beitrag zu den westfälischen Quellen des 13. Jahrhunderts bietet dem Leser sowohl sprachexterne Daten als auch detaillierte sprachinterne Analysen der Texte. Durch sorgfältige Studien paläographischer, linguistischer und prosopographischer Art gelingt es Peters, das im Jahre 1945 von Gustav Korlén vermittelte Bild, es gebe insgesamt zehn westfälische Texte aus der Zeit vor und um 1300, zu revidieren. Es ergibt sich – so Peters – insgesamt eine Gruppe von zwölf Texten, „die in Westfalen im 13. Jahrhundert bzw. um 1300 geschrieben wurden“ (S. 393).

Im Ganzen hinterlassen die „Mittelniederdeutschen Studien“ einen sehr soliden Eindruck. Die Publikation ist von hoher wissenschaftlicher Qualität und Bedeutung. Ein durchgehender Zug der im Band veröffentlichten Beiträge ist die Forderung nach strenger philologischer Akribie – ein Charakteristikum von Robert Peters' wissenschaftlicher Arbeit. Es ist das große Verdienst des Herausgebers, mit einer konzisen Einleitung und einer gebündelten Zusammenstellung des umfangreichen Materials dazu beizutragen, dass die wichtigen Forschungsbeiträge Peters' für Lehre und Forschung zugänglich gemacht werden. Für die niederdeutsche Philologie dürfte der Band wertvolle Impulse liefern.

Literatur

- Fedders, Wolfgang. 1993. *Die Schreibsprache Lemgos. Variablenlinguistische Untersuchungen zum spätmittelalterlichen Ostwestfälischen* (Niederdeutsche Studien 37). Köln, Weimar, Wien: Böhlau.

- Fischer, Christian & Robert Peters. 2004. Vom ‚Atlas frühmittelniederdeutscher Schreibsprachen‘ zum ‚Atlas spätmittelalterlicher Schreibsprachen des niederdeutschen Altlandes und angrenzender Gebiete‘ (ASnA). Entstehungsgeschichte, Bearbeitungsstand, erste Ergebnisse und Perspektiven. In: Franz Patocka & Peter Wiesinger (Hg.). *Morphologie und Syntax deutscher Dialekte und Historische Dialektologie des Deutschen. Beiträge zum 1. Kongress der Internationalen Gesellschaft für Dialektologie des Deutschen, Marburg/Lahn, 5.-8. März 2003*. Wien: Praesens. 406–428.
- Korlén, Gustav. 1945. *Die mittelniederdeutschen Texte des 13. Jahrhunderts. Beiträge zur Quellenkunde und Grammatik des Frühmittelniederdeutschen* (Lunder Germanistische Forschungen 19). Lund, Kopenhagen: Gleerup.
- Mähl, Stefan. 2004. *Studien zum mittelniederdeutschen Adverb* (Niederdeutsche Studien 49). Köln, Weimar, Wien: Böhlau.
- Mähl, Stefan. 2012. Zur Verbstellungsvariation im Mittelniederdeutschen. Ein Projektbericht. In: *Niederdeutsches Wort* 52, 47–64.
- Peters, Robert. 2005. Rezension zu Mähl, Stefan. 2004. *Studien zum mittelniederdeutschen Adverb* (Niederdeutsche Studien 49). Köln, Weimar, Wien: Böhlau. In: *Studia Neophilologica* 77, 242–248.
- Rooth, Erik. 1949. *Saxonica. Beiträge zur niedersächsischen Sprachgeschichte* (Skrifter utgivna av Kungl. Humanistiska Vetenskapssamfundet i Lund 44). Lund: Gleerup.
- Weber, Ulrich. 2003. *Die mittelniederdeutsche Schreibsprache Osnabrücks. Variablenlinguistische Untersuchungen zum Nordwestfälischen* (Niederdeutsche Studien 45). Köln, Weimar, Wien: Böhlau.

Stefan Mähl: Uppsala universitet, Institutionen för moderna språk, Box 636, SE-751 26 Uppsala, E-Mail: stefan.mahl@moderna.uu.se